

Strategische Zäsur durch den Krieg im Iran

Die militärische Operation gegen den Iran markiert eine Zäsur. Abschreckung, verdeckte Operationen und begrenzte Militärschläge reichten für die sicherheitspolitischen Kerninteressen von Israel und den USA nicht länger aus. Durch die technologischen Fortschritte Irans im Raketen- und Nuklearbereich sowie die zunehmende Vernetzung militärischer Akteure schlossen sich die Zeitfenster. Folglich wurde die Eskalation als präemptiver Hochrisikoansatz gewählt.

Schläge gegen die politische und militärische Führung unterstreichen einen Enthauptungsansatz. Die Militäroperation zielt auf die temporäre Schwächung militärischer Fähigkeiten, die Unterbrechung kritischer Rüstungsprogramme und nuklear relevanter Einrichtungen sowie die Wiederherstellung der Abschreckung. Sie dient zugleich der strategischen Kommunikation eigener Reichweite und Eskalationsbereitschaft. Zwar reduziert sie die iranischen Fähigkeiten, verändert jedoch weder politische Zielsetzungen noch die Stabilität des angegriffenen Systems. Direkte und indirekte Vergeltungsmaßnahmen sowie die Ausweitung legitimer Zieldefinitionen durch den Iran unterstreichen das Eskalationspotenzial. Der Konflikt verlässt die Grauzone asymmetrischer Auseinandersetzungen in Richtung einer offenen staatlichen Konfrontation mit horizontaler Ausweitung über mehrere Operationsräume.

Eine weitere Eskalationsdimension ergibt sich aus der möglichen Einbindung dritter Staaten. Iranische Gegenmaßnahmen gegen westliche Militäreinrichtungen in Europa, wie britische Stützpunkte auf Zypern, schaffen eine Grauzone: Angriffe betreffen NATO und EU, ohne notwendigerweise Bündnismechanismen auszulösen. Sie überschreiten die Schwelle zur direkten Einbindung westlicher Streitkräfte jenseits bestehender kollektiver Reaktionslogiken. Die Kohärenz westlicher Bündnisysteme steht dabei selbst infrage.

Strategisch bleibt die Lage durch drei Faktoren geprägt: erstens die begrenzte Nachhaltigkeit militärischer Effekte bei gleichzeitig hoher Rekonstituierbarkeit iranischer Fähigkeiten; zweitens das Fehlen eines klar definierten politischen Endzustands sowie drittens eine fragmentierte internationale Reaktion entlang bestehender geopolitischer Bruchlinien. Auffällig ist die Inkongruenz von Zielen und Mitteln: Der maximale militärische Einsatz (*full scale*) trifft auf einen unklaren politischen Zielzustand. Für die Zielsetzung einer Regimeveränderung fehlt eine erkennbare Struktur für die „Phase danach“. Der Konflikt entfaltet sich im geopolitischen Ringen um Räume: Energieflüsse, Seewege und militärische Präsenz werden selbst zum Gegenstand der Auseinandersetzung. Als Teil der „Global Competition of Power“ wirken die Folgen – wie bei der militärischen Intervention der USA gegenüber Venezuela wird mit dem Iran ein Gleichgesinnter Russlands und ein wesentlicher Ressourcenlieferant Chinas direkt angegriffen. Chinas Energieversorgung, Sicherheitsarchitektur sowie die Belt & Road Initiative basieren wesentlich auf der Stabilität des Irans. Europas Rolle erscheint dabei die eines Beobachters, ohne klare innere oder äußere Positionierung.